

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementpreis für die Kreispresse Einheitspreis aber deren Raum 30 Pf., für kleine Kreispresse, Quartals- und Halbjahres, 10 Pf. Die Gestaltung für die laufende Belegzeit (Vierteljahr, Monat) wird von Belegern auf ihrem Ansuchen in Rechnung genommen. Späterer Tag wird angemessen höher bezahlt. — Preis der Einzelblätter 4 Pf. — Abnehmer und Postadressen 1914.

Zeitung für Stadt u.

mit Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Unzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 195.

Freitag, den 21. August 1914.

154. Jahrgang.

Japans Ultimatum.

Berlin, 20. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger übermittelte im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird. (W. T. V.)

Zwei deutsche Erfolge im Westen.

Berlin, 19. August. Amtlich wird gemeldet: Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgeschobene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück. (W. T. V.)

Berlin, 19. August. Amtlich wird gemeldet: Die französische fünfte Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen. (W. T. V.)

Nachrichten von der Flotte.

Berlin, 20. August. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Straßburg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins auf große Entfernung mit einigen Schüssen zum sinken brachte. „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren feindlichen Torpedobootzerstörern auf größere Entfernung. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes nach dem Stagerack erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste ... Gewässer frei vom Feinde sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann. (W. T. V.)

Berlin, 20. August. Der Gouverneur von Kiautschou telegraphiert: „In Bestätigung des japanischen Ultimatums ein für Pflichterfüllung bis aufs äußerste.“ (W. T. V.)

Ein Räuber mehr!

Das gestern aus Peking gemeldete Gerücht von dem japanischen Ultimatum, auf Deutsch, von dem Amerikaner auf Kiautschou, die blühende deutsche Handelsemporie im fernsten Osten, hat sich voll bestätigt. Unschlüssig der für jeden Kenner der Verhältnisse unbegreiflichen Begeisterung der Berliner Bevölkerung, die auf ein leeres Gerücht hin, Japan habe Rußland den Krieg erklärt, die gelben stülpigen Japs auf den Schultern durch die Straßen trug, haben wir bereits auf das Torichte solcher Dummheiten hingewiesen. Und wer an Englands moralische Empfindungen glaubt, auf dessen Wadenhäuten allein Japans Eingreifen zurückzuführen ist, der muß als hoffnungsloser Wolfenkeulenscheimer gelten. Man muß sich immer gegenwärtig halten: England allein ist der Drahtzieher in diesem Raubzug gegen Deutschland und Österreich-Ungarn und Englands lange Finger reichen weit und tiefen es, ganze Arbeit zu machen. Es hat auch gar nichts zu sagen, wenn ein paar englische Gelehrte schüchtern ihre warnende Stimme gegen dies Bündnis mit Mördern und anderen Moskowitern erheben. Daß es in England ein paar Dutzend anfällige Leute gibt, haben wir nie bezweifelt, aber die Engländer als Gemeinlich sind eine Bande von listigen, oft gut angelegenen, aber innerlich rohen Strauchräubern, die es lieben, die ehrlichen Menschen, vor deren Unselbstkraft sie Bewußt haben, durch gleichwertige Geistes einzustufen — bis sie sich ihnen durch gedungene Soldatente überlegen glauben.

Diesen Soldaten ins Weis ihrer Augen zu sehen, sie mit machtvollen Schlägen niederzurufen, ihnen die Sehnen zu durchschneiden, daß ihnen die Kraft zu neuen Raubzügen entzogen wird, das ist jetzt die Aufgabe unseres tapferen Heeres, unserer schneidigen Flotte.

Der Rache Schwur aber, den wir zum Himmel hinauf ausstieft der Brust, dieser Rache Schwur gilt nicht, diesem Ascheier, dessen feige Vögelhaft jetzt gegen uns in die Salme schließt, die das deutsche Schwert aber mähen wird, das Blut und Funken stieben. Dann aber gibt es — so weit Deutsche wohnen — für uns nur einen Gedanken: Kampf bis aufs Messer gegen England und seine Raub, bis wir diesen tüchtigsten und gerechtesten unserer

Feinde zur Strecke gebracht haben. Ohne dies lateinische Gezerem gehen wir uns Deutschen nie Frieden und Gedenken bestanden sein.

Charakteristisch ist die Beurteilung des Vorganges durch die schwedische Zeitung „Tagens Nyheter“, die auslandsgerichtet gewöhnlich sehr unparteiisch ist, aber früher bisweilen als der Triple-Entente freundlich gesinnt galt. Sie nennt das Ultimatum Japans das Schamloseste, was die Weltgeschichte je gesehen hat. „Solch ein unerhörter Zynismus ist etwas Unerhörtes und erinnert an den Schakal und den Masgeier. Wir gestatten uns die Frage, ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann.“

Das schwedische Blatt macht auch nur den Fehler, an die Initiative Japans zu glauben, anstatt gleich die Urheberhaft Altenglands hervorzuheben.

Zweifellos wird das japanische Vorgehen in den Vereinigten Staaten gewisse Besorgnisse und Unruhe hervorrufen; daß Enkel Sam sich aber entschließen sollte, zu unseren Günstigen zu intervenieren, dürfen wir wohl keinesfalls erwarten. Überhaupt kann nicht dringend genug geraten werden, auf seine Unverhältnismäßigkeit von dritter Seite zu rechnen. Wir heben mit Österreich-Ungarn allein, gestützt auf die eigene Kraft und erst wenn es unierem scharfen Schwert gelingt, wichtige Schläge zu führen, die unsere Gegner in Ost und West ins Mark treffen, dann werden uns Freunde erstehen, Freunde wie Sand am Meer!

Zu den oben gemeldeten deutschen Erfolgen

bei Weiler und Perwez sind einige Bemerkungen am Platze. Weiler ist ein kleiner gewerblicher Flecken westnordwestlich von Schlettstadt, wohin die Franzosen über den Vogesenpaß von Saales und das Breunthal vorgedrungen zu sein scheinen. Eine Brigade, also 2 Infanterie-Regimenter, stand sich dort mit anscheinend schwachen badiischen und baierischen Truppen zusammengestoßen und unsanft über die Vogesen, also jenseits Saales, wieder zurückgeworfen worden. Hoffentlich ist damit auch der Donau, von wo unierem Truppen jüngst bei Schirmeck 2 Geschütze und Maschinengewehre auf dem Marck zusammengestoßen wurden, wieder geräumt worden.

Das Kavalleriegefecht bei Perwez, einem kleinen Ort nordnordwestlich von Namur, bei dem eine französische Kavallerie-Division unter starken Verlusten zurückgeworfen wurde, ist möglicherweise der Auftakt zu größeren Aktionen. Allen Anschein nach sind hier größere Massen des französischen Feldheeres, vielleicht mit englischen Hilstruppen, in Namurich, und vereint mit den Belgiern die Deutschen zu forcieren und, wenn möglich, Vortritt zurückzugewinnen. Wir haben hier also vielleicht die dritte Entscheidungsschlacht zu erwarten.

Weitere ergänzende Meldungen über die Gefechte lauten wie folgt:

Berlin, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene.

Berlin, 20. August. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab.

Danach dürfte auch Infanterie engagiert und der Umfang des Gefechts viel größer gewesen sein, als aus der ersten Meldung ersichtlich. Tirlemont ist eine größere Station etwa in der Mitte der Bahnstrecke Lüttich-Brüssel und nordnordöstlich, benachbort nördlich von Perwez, es liegt an der Weete und ist ein Eisenbahnnotenpunkt. Ob Tirlemont schon im Besitz der deutschen Truppen ist, wird nicht gemeldet.

Der Papst gestorben.

Nachdem sich der Gesundheitszustand des Papstes in den letzten 24 Stunden sehr verschlechtert hatte, ist der Papst am Mittwoch Abend gestorben.

Neues vom Tage.

Merkwürdige Gerüchte über Maßnahmen Italiens kommen allerdings aus französischen Quellen. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Nach Paris ist die Meldung in Rom nicht die Lage in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Rom telegra-

phiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Vugano versammelt. Die Garnison in Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt, Vindizij sei in Verteidigungszustand versetzt worden, und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Ob und was sich hier von betätigen wird, bleibt abzuwarten. Einmalen vermögen wir bei unsrer weissen Dreibrünnigen an soviel Feindtie die nicht zu glauben, wie sein Anflug an die Dreibrünnigen gegen seine bisherigen Bundesgenossen bedeuten würde. Nur möglich halten aber müssen wir alles und darauf gerüstet sein.

Rom, 19. August. Ministerpräsident Sallandra hat gestern Vormittag eine längere Besprechung mit dem italienischen Vizekonsler in Berlin, Violati. Der Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützung zu kommen lassen. Außerdem trafen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Überführung.

Violati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsgewilliger gemeldet.

Italienische Geldnot.

Rom, 19. August. Ein königlicher Erlaß ermächtigt den Schatzmeister, neue Staatsnoten zu 10 und 25 Lire bis zum Betrage von 350 Millionen auszugeben, die sämtlich durch in Schatz ruhende silberne Scheidemünzen gedeckt sind. Ferner wurde der Schatzmeister ermächtigt, 20 Millionen zu 1 und 2 Lire auszugeben, die ebenfalls in Höhe ihres Wertes durch Silbercheidemünzen gedeckt sind.

Ausführlichere Berichte an das Ausland sind nötig!

Rom, 19. August. Die Tribuna bedauert an der Spitze eines Leitartikels über die Lage, daß die italienische Presse regelmäßige telegraphische Nachrichten nur aus Paris, London und Petersburg erteilt, während aus Berlin und Wien nur ab und zu summarische Notizen kommen. Das bewirkt, daß die Presse der neutralen Länder im Nachhinein so gar nicht erhalte, wie es den Mächten des Dreiverbandes erwünscht sei. Dasselbe Bedauern spricht der Berliner Korrespondent des Giornale d'Italia aus in einem Artikel, worin er darlegt, wie sich unter Mitwirkung dieses deutschen Volontärs die öffentliche Meinung Italiens ein falsches Urteil über den Verlauf des Krieges gebildet habe. Er weist dann feststellend an der Hand des Weisbüchs und Blaubüchs nach, daß auf Ausland allein die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges laftet.

Von den österreichisch-russischen und sibirischen Kämpfen.

Wien, 19. August. Das Wiener 8-Uhr-Morgenblatt meldet aus Lemberg, daß Oberleutnant Beck mit seinem Zug von einer sehr zahlreich überlegenen osakense Abteilung angegriffen und beschossen wurde. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feinde derartige Verluste bei, daß er die Flucht ergriff.

Pest, 19. August. Nach ungarischen Mättern haben in Schabab sehr viele Frauen und Kinder aus alten Karabinern geschossen und mit Bomben geworfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Ebenso sei auf Arzte und Abteilungen von Roten Kreuz geschossen worden. Deseits der Save, Donau und Drina hätten sich in kurzer Zeit 5000 sibirische Desertiere versammelt, die in voller Ausrüstung die Flüsse durchschwimmen hatten.

Wien, 19. August. Aus Czernowitz wird aus den von den Österreichern besetzten Grenzgebieten berichtet: Die Österreicher beim Einzug unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die Zurückgebliebenen freundlich behandelten, feierten die Dorfbewohner langsam zurück und wurden bald mit unseren Soldaten vertraut.

Wie aus Kiew gemeldet wird, verühten die russischen Leute die Juden für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen heuchlerisch Gleichberechtigung nach dem Krieg versprochen (!)

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 19. August. Wie Ikdam erfährt, gewinnt der

Aufstand im Kaukasus

gegen die Russen an Ausdehnung. Die russischen Truppen fliehen mit den Waffen und Gepäck an die russische Grenze. Eine große Anzahl Soldaten überquert die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten.

Wien, 19. August. Nach einer der Vol. Korr. aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen veranstaltet. Das sei — bemerkt die Vol. Korr. — ein höchst bedeutender Vorgang, denn es erlaube sich zu ersten Male in der Geschichte des osmanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gebetsstätten für den Sieg türkischer Völker beten.

Konstantinopel, 19. August. Nach Mitternachtsstunden haben drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung den britischen Gesandten darauf hingewiesen, daß die Verhängung der beiden Großkanalstraßen in der muslimanischen Welt einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Gesandten erwiderte, England habe sich diese beiden modernsten Schiffe nicht entgehen lassen können.

Französische Briefkastenvandalen in Süddeutschland?

Stuttgart, 19. August. Das königliche Generalkommando des 13. Württembergische Armeekorps gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Brieftaube abgefangen wurde, die ge-

naue Angaben über deutsche Truppentransporte beförderte. Württemberg, vielleicht auch Baden, kommen sehr wahrscheinlich als Auflassungsgebiete in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Briefkastenvandalen in den genannten Staaten in Betrieb sind. Das königliche Generalkommando bezweckt, die öffentliche Aufmerksamkeit hierauf zu lenken, und bitte gleichzeitig Jedermann, bezügliche Beobachtungen an das Generalkommando gelangen zu lassen.

Wenterei in der Schwarzmeerflotte?

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Sofia gemeldet: Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Schwarzmeerflotte eine Wenterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odessa in Flammen steht.

Ein neuer Ritter des Ordens Pour le merite.

Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigadekommandeur v. d. Borff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lütich den Orden Pour le merite verliehen.

Ein englisches Selbstmord.

Berlin, 19. August. Bezüglich der Kaperei des Regierungsdampfers Hermann v. Wissmann auf dem Passafje durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Wissmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportierte kleine Schraubendampfer hatte seine Masten an Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. An europäischer Befahrung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungskosten etwa 35 000 Mark betrug, nur einen Steuermann und einen Mastknecht, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Dem deutschen Schutzbereich ist mit der Wegnahme des Dampfers wieder ein Handelsweg nach ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verlastungsstellen gestört. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstfahrten der am See stationierten Beamten. Seine Aufwendungsstellung war schon mehrmals erwogen worden.

Des Kaisers Abschiedsworte an seine Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das 1. Garderegiment, zur Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des 1. Garderegiments und Meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Jahrestag, das Gelübde, das wir vor dem Herren schworen, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, das uns hier zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Feind zu bewachen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das Ich jahreslang in der Scheide gelassen habe. Ich verabschiede mich von Meiner 1. Garderegiment zu Fuß und Meiner Garde, daß ich über alle glorreichen Geschicke ein neues Mittelstadium hinzutreten werden. Die heutige Feiertage findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Ghlum und St. Privat. Unser aller Ruf ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so siehe Ich dem das Schwert, das Ich mit Gottes Hilfe Jahrelang in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten sog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) Das Schwert ist gezogen, das Ich, ohne Negrid zu sein, ohne Ehre und ohne Reich zu sein, für die Sache der Gerechtigkeit und merdet Wir dafür sorgen, daß es erst in Euren wieder eingekleidet werden wird. Dafür bürgt ihr Mir, daß Ich den Frieden Meinen Feinden stiften kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburg! Drei Hurras auf unser Heer!“

Der Regimentskommandeur erwiderte darauf:

„Eurer Majestät danke ich ganz untertänigst im Namen von fast 7000 Grenadieren und Jäger für den überaus gnädigen Abschiedsgruß, den Eure Majestät uns zugerufen haben. Wir geloben hier auf dieser von der Tradition beglückten Stätte, wo Jahrhunderte preussischer Ruhmes auf uns herabfließen, den Grenadieren des großen Königs es gleich zu tun, die fürdies einer Welt von Feinden entgegenhalten, nur ihrem König und ihrer gerechten Sache vertrauensvoll. So vertraut ein jeder von uns Eure Majestät. Unter unbezwingbarer Wille zum Siege soll gleich sein dem, der die Stürme von Ghlum und St. Privat befehlet hat. Und jeder von uns, der in den beiden Regimenten in Reich und Gled steht, weiß, daß es nur eins gibt für uns: zu fliehen oder zu sterben. Dies geloben wir, indem wir in den atemberaubenden Schlachtfeld einfließen, mit dem wir heute unser Leben aufs neue bis zum letzten Blutstropfen Eure Majestät weihen: Seine Majestät der Kaiser und König, unser geliebter Kriegsherr und Regimentschef, Hurra!“

Teilweise Aufhebung der Ausfuhrverbote in Berlin.

Berlin, 19. August. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung durchgeführt und die durch sie bedingte Störung des Eisenbahnverkehrs im Wesentlichen gelindert ist, bestimme ich hiermit, daß von mir am 1. August dieses Jahres erlassene Verbot der Ausfuhr von Mehl, Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch aus dem Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin für alle genannten Gegenstände mit Ausnahme von Roggen und Weizenmehl, abgesehen von Backmehl, Vieh und Fleisch für Fortschaffung für Baden, Württemberg und Pommern nicht tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntags, 23. August, außer Kraft, für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitags, 28. August, außer Kraft. Unter Berücksichtigung der verän-

dernten Verhältnisse lege ich ferner von heute ab die von mir am 2. August dieses Jahres für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Verkaufsstellen folgendermaßen herab: Für ein Pfund Roggenmehl von 27 auf 26 Pf., ein Pfund Weizenmehl von 30 auf 24 Pf., ein Pfund Salz von 20 auf 16 Pf.

Arbeitsgelegenheiten.

Berlin, 19. August. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Bei Ausbruch des Krieges sind infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilmachung auf die Bauarbeiten in manchen Stellen eine zeitlang in's Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Ressorts ungehindert zu fördern sind, und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in Lütich weitem Umfang zu wehren. Auch der Ertrag zur hohen einberührender Bahnunterhaltung, Verstaatlichung und sonstigen Arbeiter wird einer Anzahl von arbeitslosen Arbeitsgelegenheiten geben.

Englands Entlarzung.

Wien, 19. August. Das Fremdenblatt hebt in Besprechung des Berichts über die Entlassung von Lütich hervor, daß England unzweifelhaft von Anwesenheit französischer Truppen in Lütich Kenntnis gehabt habe. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar geworden, wer den Anstoß zu dem gegenwärtigen Krieg gegeben habe. In Englands Naivität glaube nach dem Lüticher Aufschluß kein Mensch mehr.

Französische Lügenberichte in Holland.

Der Neuen Courant geht die französischen Lügenberichte: Der König läßt zwei deutsche Armeeoberbefehlshaber, die in Holland marschieren. Das Allgemeine Handelsblatt warnt seine Leser, sich durch erdichtete belgische, französische und englische Gesandtschaften betören zu lassen. Außer bei Lütich habe bisher keine größere Schlacht stattgefunden; im übrigen handle es sich um Refugiosierungen mit Grenzgefechten.

Englands Vollmächttiger im belgischen Generalstab.

Das Blatt Het Vaderland im Haag meldet, wie wir dem Köln. Ztbl. entnehmen, daß die englische Regierung Walford als ihr zum englischen Vollmächttiger im belgischen Generalstab ernannt hat. Walford ist der Sohn des großen Heerführers Walford in Antwerpen. Die Wahl der englischen Regierung fiel auf Walford nicht allein, weil er ein glänzender Offizier war, der den Balkanrieg mitgemacht hat, sondern auch, weil er lange Zeit in Antwerpen gelebt hat, vollkommen der französischen und holländischen Sprache mächtig ist und daher dem englischen Befehlshaber in Belgien besser zu Diensten sein kann.

Eine englische Stimme gegen die japanischen Pläne.

Nach einer Londoner Meldung machte das große liberale Blatt „Manchester Guardian“ schon in der vorigen Woche gegen einen Plan Japans, sich Ostindien zu bemächtigen unter dem Vorwand, die Bestimmungen des englisch-japanischen Bündnisses zu erfüllen. Japan würde sich hier zum Herrscher eines Gebietes machen, wo es für England und die Welt eine große Gefahr bilden würde. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern ohne die Hilfe Japans auskommen. Wenn etwas gegen Ostindien unternommen werden sollte, ließe das Recht allein England zu. „Ein unangenehmer Engel hat“ Als ob der scheinbar Grew aus das gegen Deutschland nicht selbst die Japs zu ihrem freien Beginn aufgehoben hätte! Aber das ist echt englisch. Die eigenen Schandthaten werden mit frommen Augen aufgeschlagen als bedauerliche Sünde Dritter beklagt, innerlich aber frohlockt das Krämerpatz nur umso inbrünstiger.

Mahnahmen zum Schutz der deutschen Truppen in Lütich.

Daß Lütich „fest in unseren Händen“ ist, geht aus nachfolgender Bekanntmachung hervor, die das Mainzer Journal der Woche belg. entnimmt. Sie lautet in freier Uebersetzung:

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister beauftragt sich an den Platstafeln von Lütich folgende Bekanntmachung anzuhängen: „Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lüticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgesetzen strengstens verboten ist, das eine Zivilbevölkerung sich an irgendeinem feindlichen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen. Jeder Angriff auf deutsche Truppen von anderen als Bewaffneten in Uniform setzt nicht nur den Libertären selbst, sondern auch die übrigen Einwohner in schwere Gefahr, insbesondere die Bewohner von Lütich und außerdem die durch den Kommandanten der deutschen Truppen auf der Zitadelle festgehaltenen Geiseln.“

Die Namen der Geiseln sind:

1. Ratten, Bischof von Lütich
2. Kleyer, Bürgermeister
3. Grégoire, Deputierter
4. Fiecht, Senator
5. Van Zuylen, Senator
6. Polzer, Ed. Senator
7. Colleaux, Senator
8. De Ponthiere, Abgeordneter
9. Van Hoegaerden, Abgeordneter
10. Falloise, Schöffe

Dem Bischofe und allen den Bürgermeistern Kleyer wurde geschichtlich, wobei die Zitadelle zu verlassen; sie bleiben aber als Geiseln jederzeit dem deutschen Kommandanten zur Verfügung.“

Sie beschwören alle diejenigen, welche Waiddienst versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln der deutschen Armee darauf zu achten, daß keinerlei Angriffe gegen deutsche Soldaten vorzukommen. Sie machen bekannt, daß das General-Kommando der deutschen Truppen befohlen hat, daß Privatpersonen, die Waffen und Munition im Besitze haben, diese sofort der Behörde im Provinzialbau abzuliefern haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, sofort erschossen zu werden.

Die französische „Zivilisation“

Den zahlreichen Meldungen über brutale Behandlung von Reichsdeutschen, darunter auch Schlag- und Verletzungen, in Frankreich schließt die elassische

Lokales.

*** Schulpersonalien.** Am Schulentage des Regierungsverwaltungsamtes sind auftragsweise beschäftigt die Schulamtsbediensteten in Müritsch und Zschendorf in Zschopau. Einmündig angestellt wurden die Lehrer Nödel in Müritsch, Weigt in Müritsch, Kondrusch in Zschendorf, Franke und Wendt in Zschopau, und die Lehrkräfte Lehrerin Klumpp in Zschopau. Einmündig angestellt wurden: Lehrerin Beier in Müritsch und Schulverwalter in Zschopau und Lehrerin Klumpp in Zschopau. — Aus dem Schulentage des Regierungsverwaltungsamtes sind am Ende September dieses Jahres: Lehrerin Klumpp in Zschopau und Lehrerin Nödel in Müritsch.

*** Mehrere Eisenbahnfälle.** Seit vorgestern verkehren in der Richtung Halle-Zürichingen und umgekehrt je 8 Züge, und zwar Richtung Halle-Zürichingen: 1.31, 5.31 Uhr nachts, 7.11, 11.31 Uhr vormittags, 3.51, 5.31 Uhr nachmittags, 9.31, 11.31 Uhr abends. Richtung Zürichingen-Halle: 4.40 Uhr nachts, 6.00, 8.00, 10.40 Uhr vormittags, 1.00, 4.40 Uhr nachmittags, 6.40, 10.40 Uhr abends.

*** Ein schweres Automobilunfall ereignete sich gestern Abend kurz vor 7 Uhr an der Salleschen Straße beim Eingange nach Zschopau. Dort rannte das mit mehreren Personen besetzte Automobil 37 in Folge Verlangens der Steuerleute gegen einen Baum. Der Fahrer des Automobils wurde herausgeschleudert und erlitt einen Rippenbruch, der Chausseur blieb unverletzt. Das Automobil wurde völlig zertrümmert.**

*** Zusammenstoß.** An der Salleschen Straße fand gestern Abend gegen 7 Uhr ein Zusammenstoß zwischen zwei Eisenbahnzügen statt. Infolge des heftigen Zusammenstoßes gingen die Schienen des Strohbahnweges in Trümmer. Von den Passagieren wurde niemand verletzt. Der Bahnenwärter erlitt eine geringe Verwundung. Wenn die Schuld an dem Zusammenstoß bezuziehbar ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

*** Im Landreise Verzeichnis** werden etwa 500 Eisenbahner untergebracht. Ihre Einquartierung muß in Bürgerquartieren und in Grubenlagern erfolgen. Keulberg hat 150, Dürrenberg 100, Lauchstedt 50, Lützen 50, Dölitz 30, Sülzen 70, die Grubenverwaltung Michel bei Frankleben 100 Quartiere angemeldet. Die Quartiere sollten von gestern Mittwoch Abend ab bereitstehen, die Leute werden also inzwischen wohl bereits eingetroffen sein. Es befinden sich auch ganze Familien darunter. Die Leute sind aus ihren Wohnstätten aus militärischen Rücksichten ausquartiert worden.

Es handelt sich dabei um eine ähnliche Maßnahme, wie bei den Belgoländern, die nach Hamburg und Altona gebracht wurden, damit unsere Truppen in Belgoland Bewegungsfreiheit für ihre Operationen haben. Von den Offizieren sind bereits Tausende in Homburg, Bad Langensalza, Naumburg u. a. Orten einquartiert. Sie können, da es sich um treue deutsche Volksgenossen handelt, auch in Merseburg gastlicher Aufnahme gewiß sein. Die Verpflegung und Einquartierung erfolgt auf Kosten des Staates. — Für unsere Stadt sind zurzeit noch keine Eisenbahner angemeldet. Wir können auch schwerlich viel unterbringen, denn einmal haben wir immer noch Wohnungsangel und zum anderen bieten auch die häßlichen Gebäude keinen Raum.

*** Das Spielen mit einem alten Militärgewehr** fiel gestern Passanten in der Salleschen Straße bei einem halbwüchsigen Knaben unliefsam auf. Entsetzte Passanten sollten Kindern wahrlich nicht zum Spielen überlassen werden, sie können vielmehr wichtigeren Zwecken dienstbar gemacht werden.

*** Von einem Baume gestürzt** ist gestern ein Bewohner der Brauhäuserstraße, der sich heute als Landsturmpflichtiger in Weihenfeldt stellen sollte. Der Mann gab sich bei dem Sturze einen sehr schweren Oberschenkelbruch zu und konnte infolgedessen der Stellung nicht Folge leisten.

*** Max Ebhardt,** der hier beliebte Opernsänger (Direktor des Theaters) wird morgen zum Velden des „Roten Kreuzes“ einen patriotischen Vortragsabend veranstalten. Es kommen zur Hauptabende der Vorträge zum Vortrag, welche vollständig geworden sind und es dürfte einmal im Interesse der guten Sache, zum Vortragsabend des rein künstlerischen Vortrages unserer patriotischen Vorträge, sich ein Besuch des Konzertes, das in 3 Teile: Abschied, Krieg und Sieg zerlegt ist, sehr empfehlen. Bei der Nachfrage nach Billets wäre ein rechtzeitiges Sichern der nummerierten Plätze zu empfehlen. Der Vorkauf hat in ungenügender Weise Herr Kaufmann Fraunhofer, während die Bühnendekoration die Gärtnerin Treß ebenfalls zum Vortragsabend der Veranstaltung unentgeltlich übernommen hat. Alles Nähere erfährt man aus der der heutigen Nummer enthaltene Anzeige.

*** Die Ortsgruppe Merseburg des Deutschen Roten Kreuzes** hat der Kasse der Zentrale vorläufig 100 Mark überwiesen. Da infolgedessen der Deutsche Roten Kreuzes umfangreiche Vorträge zur Pflege der Notleidenden der Marine getroffen und zur Entlastung der Kriegslosarbeit mehrere Vorträge in Auftrag gegeben, so werden die beträchtlichen Summen. Es wäre wünschenswert, wenn teils des hiesigen Vereins noch mehr abgefordert werden könnte. Bei der Oberwürdigkeit der Einwohner im allgemeinen ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Mitglieder des Roten Kreuzes noch für besondere Scherlein zu der guten patriotischen Sache beitragen würde. Sobald der hiesige Verein die Beiträge von 100 Mark, entgegen.

*** Das Ministerium des Innern** fordert die Kaufleute und Industriellen, unter der Verfassung von Arbeitszeit und Gehalt, möglichst weiter zu beschaffen, damit für die weite Kreise der Handlungsgeschäfte nicht ein Verlust eintrete, der die wirtschaftliche Lage verschärfen würde. Sobald sich der Güterverkehr wieder in größerem Umfang aufgenommen werde, ist auch auf ausreichende Beschäftigung für viele Handels- und Industriebetriebe zu rechnen.

*** Die Deutsche Innung** erklärt an ihre Vereine ein Aufruf zu schreiben, in dem die Gründung einer „Landschaft“ über die Mitarbeit an dem letzten Kampfe für das deutsche Vaterland aufgefördert wird, sofort Listen mit folgenden Punkten anzulegen: 1. Zahl der über 18 Jahre alten Vereinsmitglieder am 31. Juli 1914, 2. Zahl der bei den beiden letzten Sitzungen zum Dienst ausgerufenen Mitglieder, 3. der bei der Mobilisierung fest eingeschriebenen Mitglieder.

der zum Felddienst oder sonstigen dienlichen Verwendungen. 4. Teilnahme an Gefechten, Schlachten, Belagerungen, 5. Zahl der Nichtbelagerten, 6. Zahl der Verwundeten, 7. Zahl der mit Auszeichnung Bedienten unter Angabe der Art der Auszeichnung.

*** Wegen der Beilehnung von Hypotheken,** insbesondere in größeren Städten, und der Gewährung von Perfonalcredit hat, wie wir hören, der Minister des Innern an alle Kommunen eine Verfügung erlassen, welche dahin lautet, daß die Kommunen schon nach den bestehenden Vorschriften in der Lage sind, hier in besonderen Notlagen helfend einzutreten, da die Ministerialanordnungen für die öffentlichen Sparkassen in allen Provinzen der Monarchie sowohl die Hypothekenbeilehnung wie die Gewährung von Personalcredit in mäßigen Grenzen gegen zwei Zinsen, eventuell unter nachteiliger Verpfändung als Geschäftszweig der öffentlichen Sparkassen vorsehen. Kommunalverwaltungen, welche von dieser Verfügung bisher keinen Gebrauch gemacht haben, werden ersucht zu prüfen haben, ob sie sich auch fernerhin diesem augenfällig besonders stark hervorzuhebenden Bedürfnisse weiterer Interessenten freizugeben können. Soweit einzelne Kommunen ihre Sparkassenverwaltung unmittelbar nicht für geeignet halten, die Gewährung zu übernehmen, gibt der Minister anheim, durch Gründung eigener kommunaler Anstalten helfend einzutreten.

Provinz Sachsen.

Altenburg, 20. Aug. Aus einem Militärangabe von Leipzig nach Hof führte der Trebbin-Zug ein Soldat ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Der in der Nähe stehende Bahnhofsarbeiter sah den Krieger, der gern wieder zu seinen Kameraden wollte, sein Fahrrad. Auf der Straße ging dann die Reize nach Altenburg, wo der Zug 1/2 Stunde hielt. Freuden von seinen Kameraden begrüßt, erreichte der Vaterlandsverteidiger sein Regiment wieder. Das Fahrrad gab er bei der Bahnverwaltung ab.

Bad Kösen, 20. Aug. In einer Bürgerversammlung wurde die Gründung einer Bürgerwehr beschlossen, deren die Bemüdung der umliegenden Kommunen die Eisenbahnen obliegen soll. Die Leitung der Bürgerwehr wurde Generalleutnant z. D. Seifert von Hedenkamp und Major z. D. von Waller übertragen. — 400 Eisenbahn, Männer, Frauen und Kinder, aus der Festung Stralsburg wurde unsere Stadt von der Regierung während der Kriegszeit als Anwesenort angewiesen.

Kriegsallerlei.

Einen hübschen Joppeknover

nach dem Bekannten Kinderleide fand ein Leser an einem Truppentransportwagen:

Joppeknover!
Nimm uns im Krieg!
Krieg nach England,
England wird abgebrannt,
Joppeknover!

Beischlagnahme belgische Millionen.

Die „Le Soir“ aus Brüssel meldet, ist eine deutsche Illusionenteilung in Belgien eingeleitet und hat dort in der Postamt 17 000 Frank, in der Nationalbank 2 017 000 Frank mit Beschlag belegt.

Deutsche Kleider.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang —
Aber wo sind deutsche Kleider
Für die Frau im Kleiderkram?
Weisse Kleider, weisse Hüten,
Weisse Hüte — demer er!
Alles fast, was sie am Leib hat,
Kommt aus Frankreich nur für sie!
Deutsche Frau, nimm deine Ehre,
Mache dir ein deutsches Kleid;
Such auch dein deutsches Zeug,
Deutsch zu sein in Samt und Seid!

W. O.

Der Pope als Soldatenmündchen.

Vindaby, 18. Aug. Aus Kronstadt in Siebenbürgen wird gemeldet: An Sabbat ereignete sich nach der Einnahme eine heitere Episode. Der Pope erlitt beim Kommandanten und bot seine Dienste an. Der Kommandant war vorher davon verständigt worden, daß ein Soldat einen verstorbenen Vater gerecht worden sei und dieser Soldat sein Leben eingetauscht habe. Infolgedessen ordnete er an, der Pope solle zu jedem Bräutigam geführt werden und müsse liberal trinken. Dies geschah, der Pope trank aus vierzig Bechern das Wasser trocken.

— **Der alte Fritz und der Krieg.** In der „Apologie meines politischen Verhaltnisses“ sagt der Preußenkönig Friedrich II.: Wird man einen Wanderer anfragen gegen den drei Straßenträger, sich mit ihren Helfershelfern verschwandern haben, und im Winkel eines Fortes, durch den seine Gefährten ihn führten, hinterhals überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt beweiset unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein! — Die Weltgeschichte aus der Zeit des „alten Fritz“ ist für uns überhaupt fast leer. Gegen eine Welt wie wir heute hatte er zu kämpfen, und er ist mit ihnen fertig geworden. Und wie genau passen seine Worte noch auf 1914!

Wir alten Generale.

Der Kaiser rief, und alle, alle kamen!
Auch wir, wir alten, dankten froh daran,
Zu kämpfen noch einmal in Gottes Namen
Dürs' recht Vaterland jetzt Mann für Mann.

Das Ange hell, der Arm noch hart zum Rechten
Und in der Brust das Herz voll heiser Mut,
So waren 70 wir zum Kampf die Weichen
Und sind es noch! Drum los mit frischem Mut!

Doch keine Order kommt, wir warten, warten,
Bis es dann endlich heißt mit einem Male —
Die Worte branden tief ins Herz, die harten —
Man brandt uns nicht, uns alten Generale!

Wie web das tut! Wir hätten unser Leben —
D' Herr und Kaiser, hör' doch unser Nöhen —
So gern und freudig auch dahin gegeben,
Doch, laß uns länger nicht betette leben!

Ruf uns und helle ihn uns, wo du willst,
Sei auch der Platz gering nur, eng und feig;
Wir stehen, das die Bitte du erfüllst,
Doch uns nur mit, nur mit beim Kampfe sein! —

S. K.

„Bürgerzeitung“ auf Grund besser Informationen weitere Mitteilungen an, die das Blatt über die Haltung der Franzosen anlässlich ihres misglückten Einrückens in Oberlothe annehmen hat. Danach hat die französische Soldateska eine Zerstückung in fünf Teile, die sich über die Gegend von Metz bis nach Verdun erstrecken. Am 1. August, oberhalb Metz, haben die einrückenden Franzosen in brutaler Weise an Bürgern, Geistlichen und Kulturen gebaut, obwohl ihnen kein Deutscher entgegentrat und die Bewohner über die Anwesenheit verlassen hatten. Das berühmte Rathaus zum Lauchengasse ist vollständig zerstört, die Wohnungen des dortigen Leuten vollständig demoliert, kein Privateigentum wurde von den französischen Soldateska respektiert. Überall, wo die Truppen unter Führung ihrer Generale den Weg nahmen, ist nichts mehr zurückgeblieben, die durchgezogene Gegend ist in einem Zustand furchtbarer Verwüstung.

Die bisher immer franzosenfreundliche „Bürgerzeitung“ fügt hinzu, daß die Offiziere bei ihren jetzigen Operationen, den Franzosen, keine Zivilisation mehr finden, sondern den wildsten Barbarismus gegenüber der Zivilbevölkerung, und daß alle Offiziere hoffen, die deutsche Armee werde „solche Gefährden“ von Lauchengasse bis nach Metz zu führen, die geringe Zahl derer, die von den Franzosen überhandlenden der aktiven französischen Armee auf deutschem Boden.

Daß die Franzosen selbst gegen verwundete deutsche Soldaten Verfehlungen verüben, belegt die „Tagl. Rundschau“ mit folgenden Beweisen: Einen an der Gasse in Metz, dessen Pferd erkrankt war, so daß er mehrmals auf dem Boden lag, haben französische Kavalleristen neunmal mit der Kanne geschlagen und dann liegen gelassen. Der Mann hat sich blutüberströmt 5 Kilometer weit geschleppt und liegt nun mit brennender Wunde an die Franzosen liegend, im Quartier von Metz. Ein anderer wurde gefangen, ein Infanterist, 5 Franzosen gefangen und fünf Patronenbündeln lagen um ihn herum, dem haben unter Wegener die Arme und Beine abgehakt. Einen Dragoner, der schwer verwundet am Boden lag, haben sie mit Knütteln in die Kehle geschlagen, und die Wenter Mägen, unter deren Schutz die Arzte den Kampfplatz, wo viele brave Wundretter an der Erfüllung eines Gebotes verachtet waren, abtöteten, wurde nicht beschossen.

Die Kriegsfürsorge der Kruppischen Arbeiterkassen.

Essen, 19. Aug. Die gesamte Arbeiterkassen der Kruppischen Arbeiterkassen während der Dauer des Krieges in Metz, deren Zweck es ist, die Arbeiterkassen zu unterstützen, die in Metz als Beitrag zur Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Der Kruppische Arbeiterverein hat daraufhin seine Sonderausstellung eingeleitet.

Politische Rundschau.

Italien.

Rom, 17. August. Ein heute veröffentlichter Erlass bestimmt: 1. Banken, mit Ausnahme der Emittentenbanken und Sparkassen mit Ausnahme der Postsparkassen sind berechtigt, Auszahlungen auf Einlagen, die vor dem 6. August gemacht worden sind, auf 5% bis 10. September und auf weitere 5% vom 15. September bis 30. September zu beschränken. Diese Beschränkung erhdrt sich nicht auf die industriellen Geldbedürfnisse zur Zahlung der Arbeitslöhne und zur Befriedigung der zur Aufrechterhaltung der Betriebe benötigten Rohstoffe, 2. Wechsel mit Fälligkeitstermin bis 30. September wird ein Zahlungsaufschub von 40 Tagen bewilligt unter der Bedingung, daß mindestens 15% abbezahlt und 6% Zinseszinsen für die Verlängerung sofort bezahlt werden, 3. für die Durchführung von Verleihenoperationen, werden Erleichterungen gewährt. Schecks auf Kreditinstitute mit Ausnahme der Emittentenbanken unterliegen den gleichen Bestimmungen wie die Rückzahlung von Depositen. Bankziehungen und im Umlauf befindliche Schecks müssen voll bezahlt werden.

England.

Staten Palda verläßt England's Dende.
Wien, 18. August. Die „N. N. Fr.“ meldet: General Staaten Palda leute infolge der Kriegserklärung Englands an Österreich-Ungarn. Er wird sich nach Wien begeben, um sich dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

Belgien.

Ein Attentat auf den König von Belgien.
Über Holland wird bekannt, daß am 14. August ein Anschlag auf den König Albert in Brüssel verjucht wurde. König Albert, der sich täglich in einem Kraftwagen von Antwerpen nach Brüssel begibt, wurde, wie die polizeiliche Untersuchung feststellte hat, von einem Kraftwagen verjocht. Einige Schritte vom ehemaligen Palaste entfernt, folgebereit der Infante des geheimnisvollen Wagens des Königs; im selben Augenblick verjocht auch das Automobil. Die Bombe explodierte am Boden, ohne besonderen Schaden anzurichten. Man vermutet, daß es sich um belgische Revolutionäre handelt, die am Werke sind, die Führer der franzosenfreundlichen Militärpartei zu töten. Gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, daß zwei Generale unter ersten Verhaftungserscheinungen erkrankten. Es wird erklärt, die beiden Militärs hätten Selbstmord verüben wollen, aber gegen diese Version spricht die Tatsache, daß in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen in Brüssel und Antwerpen vorgenommen wurden.

Serbien.

Aufstand in Serbien.
Der „Berl. V.-M.“ schreibt: Aus Serbien zurückgekehrte deutsche Gewerbetreibende berichten übereinstimmend, daß in Neubieren ein großer Aufstand ausgebrochen sei. Die Croberer von 1912 sind dort bereit aufzutreten, daß auf die Kunde von dem auto-ungarischen Angriff auf Serbien die annerkenneten Gebiete sofort die Votierung von dem neuen Staatsverbande im Auge gefaßt und von Belgrad gefaßt haben. Der Bürgerkrieg soll mit allen dort befindlichen Croen geführt werden, wobei sich aber die künftigen die der wohlwollenden Neutralität der Florie, nicht minder Bulgariens zu erfreuen hätten. Dieser Aufstand soll sich bereits im Rücken der an der Donau kämpfenden serbischen Armee sehr fühlbar machen.

Ein begeisterter Landsturmmann.

Als das Aufgebot des Landsturms bekannt gemacht wurde, sagte, wie ein Leser in der "Z. N." erzählt, ein bei uns zum Besuch weisender Landsturmmann: "Gott sei Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn noch lange dauert, laufe ich mit einer Kanone und mache mich selbständig!"

— Kriegsspenden. Ein besonders eigenartiges und in seinen Begleitumständen vielfach stührendes Ergebnis hat die vom Major Engel, Bataillonskommandeur im 51. Infanterie-Regiment, ausgesprochene Bitte um Ferngläser gehabt. Diese Bitte, die im Depeschenaal der "Schlesischen Sta." angehängt war, hatte folgenden Wortlaut:

"Iches Fernglas, ganz gleich welches System, über den Etat erhöht unsere Kraft."

Der feldbrauchbare Ferngläser mit Futteral spenden will, sende sie alsbald nach der Wache Westendkaserne, wo ein Unteroffizier III./51 sie gegen Luftung empfängt. Etwa für III./51 zu viel Geldes wertvolle ich weiter.

Breslau, den 6. August 1914.

Mit großem Dank
gez. Engel, Kommandeur III./51.

Auf diese Bitte sind an dem einen Tage des Anhängens nicht weniger als 75 Ferngläser aller Art, einfache und schwere, eingegangen, oft mit begleitenden Bemerkungen versehen, in denen sich oft Fleiß und Begierde des Gebers befinden. So hat eine Dame das Fernglas ihres verstorbenen Mannes, das er 1870 mitgebracht hat, gesandt, ebenso sind verschiedene andere Gläser gesandt worden, die 1870 "mitgemacht" haben.

— Ingeordnete Uniformen im deutschen Meer.

Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturms kann Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Hof anlegen. Es kann der Verdacht auftreten, daß die Uniformen unbeschädigt zu staatsfeindlichen Zwecken getragen werden. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verächtlich oder belächelt werden, und daß der Dienst, in dem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erntet darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitteilen ist, das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffes enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht. (B. Z. B.)

Letzte Depeschen.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

— Beförderungen im Meer.

Berlin, 20. August. Zu Generalleutnants von Luath, kommandierender General des 9. Armeekorps, von Eberhard, Gouverneur von Strakonitz (Eh.), von Erben, bisher General a la suite, Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Stellvertreter des Präsidenten des Reichs-Militärge-

richts, Lülf von Esche und Weidenbach, kommandierender General des 8. Armeekorps, von Stenzen, Direktor der Kriegsschule, von Francois, kommandierender General des 1. Armeekorps und Herzog von Sachsen-Altenburg, Hohent.

Zum General der Kavallerie befördert wurde Generalleutnant von der Marwitz, Generalinspekteur der Kavallerie.

Den Charakter als General der Infanterie erhielt Generalleutnant Freiherr von Eisinger, Inspekteur der Landwehrinspektion Berlin.

Zu Generalleutnants sind befördert worden die Generalmajore von Unger, Kommandeur der 20. Kavallerie-Brigade, von Morgen, Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade, von Storch, Führer der Garde-Kavallerie-Division, Freiherr von Seebach, Vorsitzender der Ober-Militär-Prüfungskommission.

Den Charakter als Generalleutnants erhielten die Generalmajore von Wühlensfeld, Inspekteur der Landwehrinspektion Erfurt und von Lohow, Kommandant von Tiedenhofen.

Neue Schnellzüge.

Berlin, 20. August. Von morgen an sollen den Morgenblättern zufolge, soweit es anging ist, Schnellzüge, für die neue Fahrpläne ausgearbeitet sind, zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung an den Hauptstellen vorgesehen. Sämtlich in Hand damit geht eine Verbesserung des Personenaugverkehrs.

— Berlin, 20. August. Die Notwendigkeit systematischer Sänberung der Stadt von bedrohlichen Elementen nimmt zu.

Farbige Truppen in Velsort.

Rom, 19. August. Aus Marzelle wird dem "Giornale d'Italia" vom 10. August gemeldet, daß die afrikanischen Truppen, vorzugsweise eingeborene Schützenregimenter, die überführt bereits beendet haben und in der Richtung nach Velsort abgegangen seien.

Saag, 20. August. Der französische Gesandte ist gestern nach Paris abgereist.

Berlin, 20. August. In der Rundschau liest man: Man begreift nach dieser Meldung, warum es den Königen von Belgien dränge, von Brüssel nach Antwerpen zu gehen. Vermutlich, weil die deutsche Kavallerie diesen Sieg errang, liegt nur noch 42 Kilometer von Brüssel und nur noch 10 Kilometer von der Bahn und Straße, die von Namur nach Brüssel führt.

Zu der Meldung, daß eine französische Brigade über die Vogesen zurückgeschlagen wurde, bemerkt die Rundschau, die braven Bayern und Badenier haben die Franzosen gründlich darüber belehrt, daß sie sich blutige Köpfe holen, sobald sie ihre Vogesenpaßgänge weiter anschauen.

Auch der Vorwärts würdigt die Bedeutung dieser beiden Siege.

Presestimmen über Japan.

Berlin, 20. August. Zum Bekanntwerden des japanischen Ultimatus äußern die Blätter übereinstimmend die Meinung, es sei Englands Seit, der aus diesem einfach unverhättnisvollen Ultimatum sprede. Der Vorwärts nennt die Forderungen Japans erpresserlich.

In der Post. Ztg. schreibt Bernhard: Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen gefeht hat, nunmehr auch die ganze übrige Welt auflodern lassen wird. In dem japanischen Ultimatum ist klar und deutlich ausgesprochen, daß im Umkreis des Stillen Ozeans allein Englands und Japans Wille herrschen dürften. Das scheint uns sehr deutlich für Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl, ob sie sich mit Englands Unterstützung zum willenslosen Werkzeug von Japan machen lassen wollen.

In der Kreuztg. wird gesagt: Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer bringt; aber sie erschüttern uns nicht.

Christiana, 20. August. Seltige Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichstanzler am 15. August mit dem Reichstanzler geführt hat. Dieser berichtet hierüber, der Reichstanzler habe mit Wärme von dem unglückseligen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Mängeln der Gegner Deutschlands gesprochen. Nur einmal habe er zu etwas wie Erregung gezeigt, als er über England sprach. Der Reichstanzler sagte u. a.: Wir sind entschlossen, die neutrale Haltung der nördlichen Staaten und Hollands mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Er habe fünf Jahre lang alles getan, um den Weltkrieg zu verhindern. Rußland habe sich aber nicht gehalten, den Weltkrieg zu entfesseln. In der in Konstantinopel von englischer Seite verbreiteten Meldung, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten, sei kein wahres Wort. Deutschland kämpfe jetzt nicht nur für sich, denn wenn Rußland liegen sollte, so gehe es auch um die Existenz anderer germanischer Völker. Es seien tiefe sittliche Kräfte, die alles bei uns vorwärts trieben. Die Mobilmachung sei noch nicht beendet, und schon habe unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt. Ein Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner Kräfte wie ein Mann erhoben habe, werde nicht unter die Räder kommen.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkränke Nahrung für: Kinder, schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder



— Befestigung. Die Entschädigungen für die aus Anlaß der Mobilmachung abgenommenen Pferde, Wagen u. sind zur Zahlung durch die kaiserliche Kreisfahne angewiesen. Die Beteiligten werden ersucht, die ihnen zuzehörenden Beträge gegen Hinterlegung der in ihren Händen befindlichen Anerkennungsscheine baldmöglichst abzugeben, soweit sie sie nicht bereits bei einer Reichsbankanstalt eingelöst haben oder noch einlösen wollen.

Merseburg, den 20. August 1914.
Der königliche Landrat,
Freiherr von Wilimowski.

— Stadtverordneten-Versammlung.

Montag, den 24. August 1914
keine Sitzung.
Merkung: den 19. August 1914.
Der Stadtverordnetenvorsteher,
Bothe.

— H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Trikotagen.
Halle a. S., Nr. Steinstr. 4.

Empfehle:
Mast- u. Rindfleisch,
Schweinefleisch,
Schmeer und Fett, frische Wurst
Gruft Baumann, Metzgermeister,
Gothardstr. 30.

— Neuen Sauerkohl
empfehle A. Wippich.

— Hohenzollern, Schlachtfest
heute ff. Gedachtes und frische Bratwurst, morgen frische Schleich, nachmittags alle Sorten frische Wurst.
Karl Knoche.

— Freitag Schlachtfest
Fr. Kleinbuech, Weiße Mauer 12.

Verantwortlich für die Redaktion: H. Köppling, für die Anzeigen: E. Baig. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt H. Baig, sämtlich in Merseburg.

Ein Fräulein zur Erlernung der Küche
findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme
Müllers Hotel.

Durch Verlegung des Ober-Borstmeisters G. u. d. e. wird die

II. Etage Wilhelmstraße 2
mietfrei. Die Wohnung ist 1. Okt. 1914 beziehbar.
Wilhelmstraße 4, I.

Tivoli — Freitag 21. August 8^{1/2} Uhr zu Gunsten d. Roten Kreuz
Patriotischer Liederabend
veranstaltet von **Max Ebbardt.**
Karten a 1,50, 1,00, 0,50 zu haben bei Herrn Kaufmann Drahnert, Schulerkarten a 0,75 (Eperregis) an der Abendkasse.

— Deffentlicher Arbeitsnachweis
Halterstr. 30. Telefon 218.
Für Fortifikationen in Westpreußen werden Handarbeiter, Plasterer, Maurer, Schlosser, Zimmerleute und Betonarbeiter gesucht. Nicht mehr landunfähige Leute wollen sich sofort im Büro des Arbeitsnachweises melden. Gewährt wird: Freie Reise, Unterkunft und Verpflegung. Handarbeiter 4 Mk., Maurer und Zimmerleute 6 Mk. pro Tag.

— Ueberflichtige Karte des gesamten Europäischen Kriegsschauplatzes
ist in der Expedition des Merseburger Tageblattes zum Preise von 60 Pf. erhältlich.

— Flechten
niss, und trockene Schuppenflechte, Barflechte, akrophulöse Ekzeme, Hautausschläge
offene Füße
Aderheile, alte Wunden werden wirksam geklämpft durch bewährte und ärztlich empfohlene
RINO-SALBE
Frel von schädlichen Bestandteilen Dose Mk. 1,15 u. 2,25 Original Packung gesetzl. geschützt Rich. Schubert & Co., G. m. b. H., Weinböhla. Zu haben in allen Apotheken.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Brout- und Erstlings-Wäscheausstattungen.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Wenn Sie die Ereignisse des Krieges genau verfolgen wollen, so kaufen Sie meine beiden Karten:
Deutschland | Deutschland
Oftgrenze 20 Westgrenze 20
Preis 60 Pf. Preis 60 Pf.
Zusammen nur 1 Mark.

— Albert Bruns, Gotthardtstraße 27
Fernruf Nr. 245.
— Moorbäder, Lichtbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder.
Elektr. Wasserbäder, Fichtennadel-, Kohlensäure, Sauerstoffbäder.
Elektr. Massagen besonders schmerzlinierend. Gute Erfolge bei Rheumatismus, Nerven- oder Herzleiden, Jschias etc.
Johannisbad, Merseburg, Johannisstrasse 10.

Berliner Brief.

Krieg! Krieg! Gebt einen Krieg uns für den Haber,
Der uns das Brot verleiht im Weizen!
Deutschland ist totbrannt — schlacht ihm eine Ader!

Ja, es werden auch die Weisheitskinder tüchtig zur
Über gelassen. So an Blut wie am wirtschaftlichen Gefäß-

Mahre dich, Germania!

So ist es schön und erhehend, und das es immer so
bliebe, das wolle Gott, der uns die dunklen Kriegstage hell
machen möge!...

Auf die finanzielle Ausdauer kommt's an!
O Ein großes englisches Blatt hat diese Tage die
Aussage vertreten, der Krieg könne höchstens 2 Monate
dauern. Dann sei...

geht, würde ihm nachher umso leichter fallen, die Mar-
scheine und was sonst auch an gereiften Krieger beweglich sein
muß, in Aktivität zu setzen, das er in Ehren seinen Land-

Das fällen wir tief innen:
Wir stehen hier als Soldat
Des Heiligens, was drinnen
Im Herzen ein jeder hat!...

Ja, und was soll ich sagen von der willfährigen Auf-
nahme der schon an Impunität grenzenden Kriegskur, die
man den Zeitungen verschliffenen Berliner hat zumuten
müssen im Ernst dieser Kriegszeit, wo das Papier knapp

So alles Welt Zeit, jeder jedwede von innen etwa
doch aufsteigende Bängnis mannschaft in sich niederhät, da
man sich durchaus als Mitglied eines großen Geschlechtes, das
keinen großen Augenblick zu würdigen weiß, vorfindet,

Auf die finanzielle Ausdauer kommt's an!

Der gegenwärtige Stand der Dinge im wirtschaft-
lichen Leben Deutschlands hat aber bisher gezeigt, daß
wir in Deutschland auf finanziel einen außerordentlich
langen Atem haben, der uns in den Stand gesetzt hat,

unmännliche Weisheit für das Wirtschaftstreiben in die Augen
der Masse, die Gelder zurückhät, wenn's noch gar nicht
nötig ist. Dadurch wird dem Erwerbsebenen das Geld

Inselnbesondere das private Publikum ist in dieser Ein-
sicht von einer grauenhaften Geisteslosigkeit, und die
schlimmsten Auswüchse der ehemaligen Borgwirtschaft

In diesen Fällen glaubt das Publikum, es könne
jezt Aufträge annullieren. Für erlebte Aufträge
wird in Anrechnung des Krieges Zahlung verweigert;
unter Bezeichnung der Beschlüsse des Bundes-

Das Geld, das Ihr damit auslegt geht ja doch so-
fort weiter. Der Handwerker muß seine Lieferanten be-
zahlen, der Fabrikant den Fabrikanten, der Fabrikant seine
Arbeiter — und wenn er Geld nicht hat, wird er

Kriegsallerlei.

Der Zustand der französischen Armee.
Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofe
im Westen im Sanitätsdienst tätigen Schließers entnimmt
die „Zeit.“ folgendes:

Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Ge-
fangene und 25000 Mann, darunter etwa hundert Zer-
mündete, hier gehabt, aus Frankreich, ganz genau dieselbe
Uniform wie 1870, nicht ein einziger selbigerer Hut, alles
rot oder blau, bunt bis dort hinaus und un-
glaublich verunreinigt, bloß Artillerie hatte blau. Wir haben
Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die
„Grande Armee“ so aussehend, wo das noch Truppen des
Götterfusses, des 7. Korps, waren? Ich habe während des
Verbandens nachhören viel mit den Deutschen französisch ge-
sprochen, alle voller Wut über ihre Kriegszustat, sie wollten kei-
nen Krieg, alles in Wut gegen die Deutschen, die ihnen die
Zunge eingestoßt hätten. Unter deutschen Truppen läßt sich
immer noch, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im
Kaufschritt „Dura“ rufen. Selbst mit dem Feldreider wären
sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau
von Strafenhauch seien. Die Leute lagen, sie ständen fol-
genden Truppen weidlich wie Schlachttiere („betes a tuer“) ge-
nommen. Ihre Bewandlung sei noch lange nicht fertig!
Die Truppen würden an die Grenze geworfen, so wie sie
nur halbwegs bei einander seien, der Train funktioniere
noch gar nicht. Die Leute, die von Velfort kamen, haben
erst bei den Unfrigen sich tüchtig läßt ansetzen. Einer sagte
mir: „Es Frankreich hier oder verliert es in ruiniert, es ist
Wahnsinn, einen Krieg für nutzlos Siebe zu führen. Sie
wollten lieber als Kulturnation ihren Frieden haben, und
es ist nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten
ein Bündnis, hat Frankreich mit Ausland. Einen Mann
von 40. französischen Infanterie-Regiment, den wir als zu
schwer verleiht Bewandlung von Süste zu Süste hier be-
halten verurteilt, haben sie am Montag schon 113 Kilometer
vor Velfort verurteilt. Im allgemeinen sind es häuslich-
lich Kopf- und Stundwunden gewesen, was wir zu sehen be-
kommen in den Waggons. Die müssen schon aneinander ge-
nommen sein. Die Leute sind dann nach Weisel weiter trans-
portiert worden.“

Im Banne der Pflicht.

Roman von H. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Die stülte und das abweisende Wesen seiner Frau
singen endlich an, Heidinger zu reizen, und es lag nicht
in seiner Natur, Kränkungen ruhig hinzunehmen. Wie
du mir, so ich dir, das war sein Grundlag. Er wußte

Es dauerte gar nicht lange, so war ganz Schwarz-
zeiten voll von den Szenen, die im Heidingerischen
Hause hieße vorantzen, teilte vorantzen sollten, aber
Markus hörte trotzdem, gerate Zeit in der Nacht.
Seine Geliebte nahmen ihn zu sehr in der Nacht.
Visebeth hatte sich mit einem Apotheker verlobt, einem
noch jungen Blüher mit zwei kleinen Kindern, denen
sie vorantzenlich die treue Mutter von der Welt
sein würde. Einstweilen steckte sie aber noch tief in
Zweifeln und Bedenken, ob dieser Schritt dem Bruder
gegenüber auch recht sei. Markus mußte seine ganze
Autorität und Berechtigung anbieten, um sie am
Zurücktreten zu hindern und sie zu überzeugen, daß
er auch ohne ihre Beihilfe fertig werden könne. Zum

Glück war auch nichts Erhebliches an Mühsal erforder-
lich, aber ohne ein wenig persönliche Anshaltung ging
es doch nicht ab, das empfand Markus als Ehrenache.
Es mußte daher eine kleine Anleihe gemacht und spä-
ter die Schraube der Sparfamkeit noch etwas kräftiger
angezogen werden. Wie und wo das zu geschehen
habe, kostete freilich manches Nachdenken, da sein
Haushalt schon derartig eingerichtet war, daß eine
neue Stelle zum Absparten schwer zu finden schien.
All diese kleinen und kleinsten Sorgen nahmen ihn
so in Anspruch, daß ihm für persönliche Angelegen-
heiten gar keine Mühe blieb. Es war ein entbehrungs-
reiches, fast hartes Leben, aber er fühlte sich nicht un-
glücklich. Wer die Hände voll Arbeit hat, und genötigt
ist, die Mühe immer nur auf das Nächstliegende zu
richten, entgeht meist dem Klummer, den die Betracht-
ung des Vergangenen und Künftigen dem Mühsigen
so häufig bereitet.

Kaum war Visebeths Hochzeit vorüber, so rückte
Jürgen wieder an die erste Stelle in den Gedanken
des Älteren.

Der junge Herr hatte jetzt tatsächlich das Abiturium
bestanden, zwar keineswegs mit Glanz oder
auch nur annähernd seinen Gaben entsprechend, aber
doch immerhin bestanden, und Markus sah sich vor die
Frage gestellt: Was nun?

Jürgen kam nach bestandenen Examen bis auf
weiteres zu ihm nach Braunschweig und das alte Wohn-
zimmer ward Zeuge mancher fröhlicher Unterredung,
denn es kostete harte Kämpfe, Jürgen von der Unaus-
führbarkeit seines Bundes, Jura zu studieren, zu
überzeugen.

„Wer soll es denn bezahlen?“ fragte Markus.
„Du hast nichts und ich habe nichts. Mit Null-Null
ist nichts anzufangen. Es ist mir schwer genug ge-
worden, dich bisher auf der Schule zu erhalten, es ging
überhaupt nur durch eine Sparankheit, unter der all-

mäßig der ganze Wirtschaftsbetrieb leidet und die
ich nicht mehr lange forsetzen kann. Dabei mußte ich
in Schwarzguthen doch immer so ungeschick, wo hoch
sich die Ausgaben belaufen würden. Auf der Univer-
sität wäre das ganz unkontrollierbar. Deine Ver-
gangenheit ist nicht geeignet, mir großes Vertrauen
zu deiner Solidität einzufößen, und außerdem — wo
nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren.“

„Dah, ich lasse eben anfreiden und suche mir spä-
ter eine reiche Frau.“

„Schöne Grundzüge!“ sagte Markus ironisch.
„Wozu hast du mich überhaupt auf der Schule ge-
lassen? Dann hätte ich nur gleich nach des Vaters
Tode geringe in Zeitungspapier wideln und Zeile
abwiegen können. Das hätte dich billiger gehabt.“

„Ich habe es getan,“ sagte Markus ruhig, „weil
ich wußte, daß es im Sinne meines Vaters war, weil
ich dir ohne akademische Bildung eine ehrenvolle
Stellung sichern wollte. Studieren kann ich dich nicht
lassen. Ich habe bisher nicht die Überzeugung gewin-
nen können, daß dein Charakter die nötige Festigkeit
besitzt, um das ungebundene Studentenleben zu ertra-
gen, und daß du genug ernstes Fleiß anwenden wür-
dest, um die Studienzzeit nicht unnötig zu verlan-
gen.“

„So soll mein Lebensglück an deinem Eigenium
und deiner Unfreundlichkeit scheitern?“
„Das sind ja Phrasen, Jürgen, und das weißt du
auch. Wir alle müssen mal auf einen Wunsch verzich-
ten und sterben nicht gleich daran. Ich verweigere dir
nur, was seiner Natur nach unmöglich ist. Was ver-
lange ich denn überhaupt von dir? Doch kein Hin-
untersteigen in Kretsch, die deiner Bildung nicht ent-
sprächen? Im Gegenteil, es heißt Postfarrner steht
dir offen. Dort kannst du, es so weit bringen, wie dein
Fleiß und deine Fähigkeiten erlauben.“

(Fortsetzung folgt.)



